



SCHAUSPIEL



Metropoltheater München

UNTER DEM MILCHWALD

von Dylan Thomas

MO 18.05. + DI 19.05.2015
20 UHR | BOSCO

THEATERFORUM



UNTER DEM MILCHWALD von Dylan Thomas

| | |
|--------------------|---|
| Mit | Viola von der Burg Lena Dörrie Markus Fennert Thomas Meinhardt Eli Wasserscheid |
| Regie | Ulrike Arnold |
| Bühne | Julia Ströder |
| Kostüme | Katja Kirn |
| Licht | Hans-Peter Boden |
| Dramaturgie | Katharina Schöfl |
| Premiere | 20. Januar 2014 |
| Dauer | 110 Minuten, keine Pause |
| Fotos | Hilda Lobinger |

**Ausgezeichnet mit dem Monica-Bleibtreu-Preis und dem
AZ-Stern der Woche.**

Gastspiel gefördert von:



DAS STÜCK

„Unter dem Milchwald“ von Dylan Thomas ist eines der bekanntesten Hörspiele der Rundfunkgeschichte und machte seinen Verfasser weltberühmt.

1945 erhielt Dylan Thomas von der BBC den Auftrag, ein Hörspiel zu schreiben. So entstand „Under Milk Wood – A Play for Voices“, das heute zu den wichtigsten und erfolgreichsten Werken des Dichters zählt. Vorbild für die walisische Kleinstadt Llaeggub waren Swansea und der Ort Laugharne, in dem Dylan Thomas seit 1949 mit seiner Familie lebte. Thomas schrieb am Stück bis kurz vor seinem Tod. Die Uraufführung bei der BBC 1954 – mit Richard Burton in der Rolle des Erzählers – hat der Dichter nicht mehr erlebt. Er starb zwei Monate zuvor auf einer Lesereise durch die USA. Eine frühe Fassung des Stücks erlebte dort eine umjubelte Uraufführung.

„Oh, isn't life a terrible thing, thank god.“

Anfangen wo es anfängt. Es ist Frühling, mondlose Nacht in der kleinen Stadt, sternlos und bibelschwarz. Unter dem Milchwald liegt das walisische Dorf Llaeggub im Schlaf. In seiner trunkenen Sprache lauscht Dylan Thomas den Bewohnern des Küstenortes ihre Träume ab. Der Kapitän, der Briefträger, die Krämerin, der Totengräber, die Pensionswirtin, der Organist, der Bäcker, der

Pastor, die Lehrerin, das Dienstmädchen, die Schulkinder, die Lebenden wie die Toten: Sie alle tag- und nachträumen von geheimen und offenen Sehnsüchten, belauschen Selbstgespräche, brechen Briefgeheimnisse, phantasieren Giftmorde, vernehmen Stoßseufzer unerfüllter und erfüllter Liebe, lassen sich von den Liedern der Kinder in ihre Erinnerung zurücktragen.

Hört man „Unter dem Milchwald“, diesem Spiel für Stimmen, des walisischen Dichters Dylan Thomas, der 2014 hundert Jahre alt geworden wäre, nur von Weitem zu, könnte man es für ein pittoreskes Stück über eines langen Kleinstadt-Tages Reise in die Nacht halten. Doch liest man den Ortsnamen von hinten nach vorn, wird aus Llaeggub „Bugger, all!“, was man noch am anständigsten mit „Alles Aasviecher!“ übersetzen könnte, und man bekommt eine Ahnung von dem lebenssatten Humor, der diese Dichtung durchtränkt. Mit seiner wuchernden, poetischen Sprache, die auch in der deutschen Übersetzung von Erich Fried ein Ereignis ist, setzt Thomas den verhunzten Einwohnern von Llaeggub ein Denkmal. Ein großartiges Gespinnst aus banaler Realität, überbordender Lebenslust und trotziger Schwermut. Ein Frühlingstag im Leben einer walisischen Kleinstadt und ein Stück über das Leben überhaupt.

PRESSE

Regisseurin Ulrike Arnold macht in ihrer zauberhaft zart versponnenen Inszenierung am Münchner Metropoltheater alle fünf Darsteller zu Erzählern und lässt sie zugleich in rascher Abfolge zwischen verschiedenen Figuren hin- und herspringen. [...] Eine schwielige Drehorgel orgelt, die Drehbühne dreht sich, sichtbar angeschoben von den Darstellern selbst, alles Handarbeit. Beschwerlich sieht das aus, und doch auch leicht, so wunderbar geschmeidig, wie an diesem bestechenden Abend alles ineinander fließt. [Die Schauspieler] zeichnen ihre Figuren mal mit feinem, mal mit gröberem Strich, aber stets stilsicher und meist so subtil-komisch, dass es eine helle Freude ist.

BAYERN 2 KULTUR

Abend der Superlative

Dylan Thomas – Ein Leben wie ein Drama, eines um Genie und Exzess. Er lebte nur 39 Jahre auf dem Planeten, hinterließ aber wie kaum ein anderer Dichter des 19. Jahrhunderts unendlich viele Spuren und wenn man sich die Liste der Huldigungen anschaut, möchte man meinen, er sei noch unter uns.

1914 als zweiter Sohn des Gymnasiallehrers David John Thomas in Swansea, Wales geboren, rezitierte er bereits mit vier Jahren Shakespeare-Sonette aus dem Gedächtnis, veröffentlichte 11-jährig eigene Gedichte in der Schülerzeitung seines Gymnasiums, zog es aber schließlich 1931 doch vor, beizeiten auf Schul-

bildung zu verzichten. Er versuchte sein Glück zwei Jahre als Journalist bei der South Wales Daily, um sich endlich seiner eigentlichen Leidenschaft hinzugeben, dem Alkohol.

Als Dichter war Thomas zwar durchaus erfolgreich, doch der Dämon Trunksucht hatte ihn derart im Griff, dass es stets am Nötigsten fehlte. 1949 zog der Dichter mit seiner Ehefrau, der Tänzerin Caitlin MacNamara, die ihm drei Kinder schenkte, für vier Jahre in einen notdürftig ausgebauten Bootsschuppen in der südwalisischen Kleinstadt Laugharne. Dieser Ort wurde zum Vorbild für das fiktive Städtchen Llareggub, in dem er sein Hörspiel „Unter dem Milchwald“ ansiedelte. Dieses Werk sollte sein Hauptwerk bleiben, das 1954 posthum mit dem Prix Italia ausgezeichnet wurde. Thomas starb 1953 an den Folgen einer Lungenentzündung, die er wegen seines Alkoholismus nie richtig ausheilen konnte.

„Unter dem Milchwald“ erzählt einen Tag aus dem Leben der Bewohner oben genannten Ortes Llareggub, dessen Namen, liest man ihn in umgekehrter Richtung „Bugger, all“ bedeutet. Wie dieser Name schon suggeriert, sind die Bewohner nicht unbedingt mit normalen Maßstäben zu messen. Da gibt es einen alten Kapitän, dem täglich die Geister seiner Fahrensleute erscheinen; einen Briefträger, der, bevor er die Post den Empfängern aushändigt, sie erst einmal selbst liest; einen Metzger, der von Katzenleber bis Menschenrippchen alles im Angebot zu



haben scheint; eine Pensionsbetreiberin, unter deren Reinheitswahn sogar noch die verstorbenen Ehemänner leiden; einen poetisierenden Pfarrer, dem der Heiland höchst selbst ins Wort fällt; einen liebenden Ehemann, der, seine Gattin zur Seite, sich mit effizienten Giftmorden beschäftigt; einen Organisten, den die Orgel nicht mehr auslöst und der darum auch schon mal um Hilfe wimmert; einen Schankwirt, der die blaustrümpfige Lehrerin liebt, die in ihrer Verklemmtheit zueinander aber nicht kommen können; und, und, und...

Der von Erich Fried kongenial ins Deutsche übertragene Text ist randvoll mit überbordender Poesie. Eine Alliteration jagt die nächste; kaum eine Zeile Text, die nicht erstaunt, verblüfft und wegen ihrer absonderlichen Inhalte zum Lachen reizt. In diese poetische Sühle warfen sich im Metropoltheater voller Wonne fünf schauspielerische Vollblüter und ließen es richtig spritzen. Wenn man für diesen Abend einen Vergleich aus der Physik bemühen dürfte, dann war er so etwas wie ein „Schwarzes Loch“, das die Zuschauer geradezu verschlang.

Julia Ströders Bühne bestand aus einem anthrazitfarbenen Raum, dessen vier Fronten jeweils einen ureigenen Charakter aufwiesen. Er war offen, ließ ungehinderte Einblicke zu; war geschlossen, so dass man mit dem Rücken an der Wand agieren konnte; wies eine Tür auf und machte den Raum begehbar oder hatte ein großes Fenster, aus dem heraus gespielt werden

konnte. Dieser Raum war auf einer Drehbühne montiert, die von den Darstellern unentwegt in Bewegung gehalten wurde. In beinahe zwei Stunden spulten Lena Dörrie, Markus Fennert, Gerd Lohmeyer, Thomas Meinhardt und Lisa Wagner einen Reigen von Szenen ab, in denen sie in eine kaum überschaubare Vielzahl von Charakteren schlüpfen. [...]

Lena Dörrie [schuf] hingegen den vielleicht schönsten Heiland, der jemals an einem Kreuz hing. [...] Markus Fennert war fleischgewordene Lakonie, wenn er Szenen beiläufig mit „Langweilig!“ kommentierte. Er wusste seinen Körper jedoch ebenso eruptiv einzusetzen, wenn er auf der Balz war. Thomas Meinhardt, ein Mann mit starken männlichen Gesichtszügen, überzeugte als zart dahinwelkender, liebeskranker Gastwirt ebenso wie als Kittel beschürztes Hausmädchen.

Es ist schier unmöglich auch nur eine beschränkte Zahl von Szenen oder Charakteren, in denen die Darsteller brillierten, zu benennen. Es waren ihrer einfach zu viele und die Darsteller überzeugten in ihnen nicht nur, sie begeisterten. Es war ein Abend der Superlative an Quantität und Qualität, den sich niemand entgehen lassen sollte. Wieder einmal wurde das Metropoltheater seinem Ruf gerecht, seine Zuschauer niemals zu enttäuschen. Ganz großes Lob allen Beteiligten!

WOLF BANITZKI, THEATERKRITIKEN



[...] Und wie die über vierzig (!) Llaregybber in der Regie von Ulrike Arnold jetzt (Theater-)Fleisch auf die Knochen kriegen, ist wieder ein Vergnügen, das so ganz Jochen Schölschs Freimänner Metropol-Bühne würdig ist. [...] ein in zehn Jahren geschmiedetes, wortgewaltiges Werk, das Puristen ausschließlich als „Stimmenspiel“ belassen wollen. Unsinn. Die Figuren und ihr Liebesleben – und um diese wichtige Sache geht's hier – sind ja karikaturnah genug skizziert. Und da haben fünf Erzkomödianten nur auf fantasievoll schräge Ausmalung gewartet. [...] Julia Ströder hat ihnen mit ihrem vorne offenen Wohnkubus auf drehbarem Rundpodest eine ideal enge Kleinstadt gebaut. Hier spielen die fünf mit temporeichem Witz und Charme: die Hassliebe zwischen Schullektor Pugh und Nörgelgattin, das rein platonische Pärchen Mog Edwards und seine Myfanwy, den Bigamisten Dai Bread, den puritanischen Schuster Jack, den „allwissenden“ Postler Willy Nilly, die beiden Erzähler, den Nachbarstratsch und und und. Fast wie im Boulevard raus und rein durch Tür und Fenster, bauchtanzend und gekreuzigt an der Wand, kämpfend und kuschelnd – durchgehend herrscht Aktion hoch drei. Eine Glanzleistung.

MALVE GRADINGER, MÜNCHNER MERKUR



FÖRDERUNG

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Starnberg, die Gemeinde Gauting und die Fördermitglieder des Theaterforums Gauting e.V.



IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Verantwortlich: Hans-Georg Krause

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting